

Brauer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgespaltene Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Panorama.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin NO., Mendelssohnstr. 13 (Quergebäude), I. — Vorsitzender der Rechtsschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Dammstr. 4, part.

Sämmtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Panorama, Falkenstr. 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

No 28.

Hannover, den 10. Juli 1897.

7. Jahrgang.

Per fas et nefas!

(Mit Recht oder Unrecht.)

Die Emanzipation der arbeitenden Klasse ist ununterbrochen Gegenstand brutalster Unterdrückung auch durch die ordinärsten Mittel seitens der Reaktion gewesen. Was diese im dumpfen Brüten zur Reife gelangen läßt, kommt regelmäßig, vielleicht nach irgend einer Banquetrede von höherer Stelle, zum Ausbruch. Der Umsturz muß mit allen gesetzlichen und ungesetzlichen, mit allen rechten und unrechten Mitteln bekämpft werden. So wiederholt die gesammte Reaktion die Parole, die der Scharfmacher und König Stumm im Saarrevier beständig ausgiebt. — Man brauchte ein Sozialistengesetz, um in schmachtvoller Weise jede Freiheitsbestrebungen der Arbeiterklasse, der Schöpferin aller Güter auf Erden, zu unterdrücken. Man schickte Tausende von Männern ins Exil, hinweggerissen von Weib und Kind, nur ausgestattet mit einem edlen, warmen Herz fürs arbeitende, geknechtete Volk. So verließen jene hochherzigen, kühnen Vorkämpfer des Proletariats die Stätte des Schreckens, das Vaterland! Aber in ihrem Herzen lachte und tobte es, und sie schworen, mit allen Mitteln, mit rechten oder unrechten, genau wie bei der Reaktion — für die Aufklärung des arbeitenden Volkes zu wirken, bis die Fesseln dieses elenden Schandgesetzes wieder bersten würden. Die Stunde kam, da Recht und Wahrheit aus dem Kampf als Sieger hervorgingen.

Das Volk warf die Knebel, welche man ihm bis jetzt angelegt hatte, von sich, es war bei dem großen Unrecht, daß ihm widerfahren war, ein großes Stück seiner Bestimmung näher gekommen. Zugleich hatte es auch einen Bismarck, den Vater der Lüge und des Unrechts, kalt gestellt. Aber immer und immer wieder versuchte die herrschende Macht die freie Entwicklung der Arbeitermassen einzuschränken. Ministerialerlasse, Verfolgungen, Geld- und Gefängnisstrafen und die daraus entstehenden Existenzvernichtungen rissen nicht ab, bis man dann als Entschädigung für alles dieses dem Volke eine Umsturzvorlage bot, deren Urheber mit wahrer Beserkermuth über Alles herfielen, was nicht als Throngleiches galt. Doch auch hier sah das Volk die Ungerechtigkeit solcher Maßnahmen ein, und es warf die unselige Umsturzvorlage der Regierung dertrotz vor die Füße, daß der Minister von Köller, als Vater dieser Mißgeburt angesehen, vor Schrecken davonlief. Andere Ebenbürtige folgten ihm, oder hatten das Gleiche schon gethan. Aber so wie die Klagen unaufhörlich krächzen, wenn sie durch irgend welche Erscheinungen erregt oder beängstigt werden, so schreit die Reaktion, die ja mit Recht immer mehr Boden zu verlieren glaubt, nach energischem Einschreiten der immer weiter um sich greifenden umstürzlerischen Bestrebungen der Arbeiterklasse. Sie verlangt gegenwärtig auf alle Fälle, ob mit Recht oder Unrecht, ein Einschreiten in die Bewegungsfreiheit des Volkes.

Aus diesem Unlage hat man die neue preussische Vereinsgesetznovelle dargebracht und will sie nun durch das junkerliche Abgeordnetenhaus und das ebensolche, nur noch im größeren Maße bestehende preussische Herrenhaus zu Gesetz machen. Obgleich nun schon selbst durch verschiedene bürgerliche Parteien auf die Gefahr bei einer eventuellen Annahme der Novelle hingewiesen, ja sogar ein Verfassungsbruch konstatiert wurde, versucht die reaktionäre preussische Regierung doch, mit allen Mitteln ihren Zweck zu erreichen. Und mit Hilfe der Junker, denen nichts heilig ist, wenn es ihr nützlich ist, dürfte es ihr gelingen. — Was aber dann? fragen Diejenigen, welche sich pflichtgemäß in das wirtschaftliche und politische Leben kümmern; werden die neuen Zwangsmaßregeln die jahrelange Arbeit, die unendlichen Opfer, welche das Emporklimmen der Arbeiterbewegung erfordert hat, zu Schanden machen? Werden sie den Drang nach Erlösung aus den kapitalistischen Lohnfesseln in dem Proletariat erlösen? Werden sie mit solchen Zwangsgeetzen den Arbeiter zwingen, umzukehren auf der Bahn der Erntemühsal, um wieder regierungsfreundlich zu werden? Die Antwort lautet bestimmt: Nein! Das hat die Erfahrung längst gelehrt. Die Arbeiterklasse ist durch die jahrelange Verfolgung und Unterdrückung

nur fester und geschulter geworden, sie erkennt immer mehr an dem Vorgehen der herrschenden Gesellschaft, wie richtig ihre eigene Handlungsweise ist und sie geht in Folge dessen ruhig, aber sicher auf dem einmal betretenen Wege weiter. Mit Hohnlachen gewahrt sie, wie ein reaktionärer Minister nach dem andern um ihrer willen vom Sessel purzelt, um einem noch reaktionärerem Platz zu machen, den dann das gleiche Schicksal wieder ereilt. Die ganze herrschende Gesellschaft ist koplos geworden, sie sieht die Grundvesten der von ihr so sehr beliebten Staats- und Gesellschaftsordnung wanken, sie will Einhalt gebieten, kann es aber inmitten der Verwirrung nicht. Indessen wächst die Zahl Derer, welche von der Erkenntnis unserer heutigen wirtschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse durchdrungen sind, lustig weiter. Je größer auf der einen Seite die Unterdrückung, die Knechtschaft, desto mehr Hoffnung hegt das enterbte Proletariat auf eine kommende bessere Zeit. Schon gewahrt es am fernen Horizont den kommenden Tag mit seinem verklärenden Licht, schon steigt der Morgen hell herauf. Eine neue Gesellschaft, noch in ihren Geburtswehen liegend, beginnt zu werden, indessen die alte morsche Gesellschaft im düsteren Dunkel sich bemüht, den ankommenden neuen Tag des Lichtes zu verhillen, wobei sie sich immer mehr dem Gesichtskreis entwindet. Auf den Trümmern einer alten, verfallenen Gesellschaft entsteht die moderne, vom Glanze des reinen Lichtes umstrahlte neue Gesellschaft, trotz des Unrechts, das die vorangegangene Einzelnen zu Theil werden ließ. A. Q.

Die Verkürzung der Arbeitszeit eine physiologische Nothwendigkeit.

Physiologie ist die Lehre von den Lebenserscheinungen, überhaupt von der Natur der Thier- und Pflanzenkörper; die Lehre von den Verrichtungen und Bewegungsercheinungen der Organismen. Von diesem Standpunkte aus hat nun Professor Settschenow in der naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Petersburg einen Vortrag gehalten, in welchem er die Maximalarbeitsfrage eine eigentlich physiologische Frage nennt, da es sich in letzter Linie um die Bestimmung desjenigen Verhältnisses zwischen der Arbeits- und Ruhezeit handelt, bei welchem die Ermüdung des Arbeiters von einem Tage auf den nächsten nicht übertragen wird.

Vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus mag Settschenow Recht haben und demgemäß auch vom rein menschlichen. Aber das Kapital hat mit Naturwissenschaft und Menschlichkeit nur insofern zu schaffen, als sie ihm Mittel sind, Mehrwerth zu erzeugen. Es schreitet hinweg über Blut und Leichen, wie sein Vater, der Krieg. Uebermüdung? Im Dienste des Kapitals giebt es keine Uebermüdung. Wenn sein Interesse es erfordert und so lange es dasselbe erfordert, soll die Leistungsfähigkeit des Arbeiters angepannt und ausgenutzt, und wenn der eine frühzeitig mit einem Fluche zur Grube fährt, sofort die Blinde mit frischem Menschenmaterial ausgefüllt werden. Das Menschenfleisch ist ja so billig!

Mit physiologischen Argumenten ist also dem Kapital nicht beizukommen. Aber es giebt glücklicherweise noch andere Faktoren außer dem Kapital, welche die wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmen. Noch ist die Welt nicht soweit beherrscht vom Kapital, daß sich die Menschheit nicht wehren könnte.

Die Arbeit im Bunde mit der Wissenschaft hat schon manchen Sieg erfochten über die Brutalität des Mammons, und jede Selbstthätigkeit ist ein Fortschritt für die Menschheit, wenn sie vom Proletariat erfaßt und als Kampfmittel benutzt wird.

Und von diesem Standpunkte aus wird auch die Ansicht Settschenow's sich als richtig erweisen, insofern es sich in letzter Instanz thatsächlich darum drehen wird, wie viel Arbeit man einem Menschen aufbürden darf, damit seine Gesundheit nicht Schaden leide und sein Leben nicht verkürzt werde.

Die Frage, ob die Industrie eine Verkürzung der Arbeitszeit verträgt, ist längst gelöst. Die praktischen Erfahrungen mit dem Achtstundentag haben gezeigt (der Berliner Jalousienfabrikant Greese hat dies neuerlich in einer Broschüre nachgewiesen), daß der Achtstundentag

durchgeführt werden kann, ohne daß der heilige Profit im Mindesten angegriffen wird.

Nach den Ausführungen Settschenow's sind eigentlich acht Stunden Arbeit noch zu viel, sind acht Stunden schon eine Mehrausgabe von Arbeitskraft, vorausgesetzt, daß während dieser Zeit eine ununterbrochene körperliche oder geistige Anstrengung erfordert ist.

Settschenow zieht zu allererst in Betracht, daß jeder Mensch, ob er arbeitet oder nicht, durchschnittlich eine achtstündige Schlafzeit nöthig hat, weil derselbe sich im Laufe des Tages durch eine ganze Reihe von unproduktiven Arbeiten ermüdet, die unvermeidlich mit dem wachen Zustande verbunden sind, nämlich durch die Haltung des Körpers in vertikaler und verschiedenen anderen Lagen, ausgenommen die liegende; der Mensch ermüde sich außerdem durch die Summe von ununterbrochenen Eindrücken, ganz besonders, wenn diese mit einer gewissen Spannung der Beobachtung verbunden sind. Das Schlafen sei die Zeit des Ausruhens des Nervensystems und der Muskeln im liegenden Zustande.

Die Haltung des Körpers in einer bestimmten Lage und eine gewisse Spannung der Beobachtung begleiten unvermeidlich auch jede produktive Muskelarbeit, folglich fördern sie ihrerseits die Ermüdung des Arbeiters. Settschenow zieht nun die natürlichen Bewegungen des Menschenkörpers in Berechnung, um auf Grund derselben seine Thesen aufzustellen.

Die Herzthätigkeit des Menschen liefert ihm ein solches Objekt. Bei einem erwachsenen Menschen macht das Herz durchschnittlich 75 Schläge in der Minute, folglich dauert die Schlagperiode 0,8 Sekunden. Während dieser Zeit dauert die Kontraktion der Herzventrikel 0,3 Sekunden und die Ruhe 0,5 Sekunden, also wird bei beständiger Arbeit während 16 Stunden die Zeit der gesammten Arbeit 6 Stunden und die Ruhezeit 10 Stunden betragen.

Dieser Thätigkeit des Herzens, welche keine Müdigkeit erzeugt, hält Settschenow die Thätigkeit des Gehirns gegenüber, welche nach seiner Berechnung deshalb Müdigkeit erzeugt, weil die Ruhepausen, während deren ein Bein außer Thätigkeit ist, kürzer sind als die Zeit der Bewegung, und zwar im Verhältniß von 2:1; das heißt, während eines Schrittes dauert die Arbeit beider Beine 0,5 Sekunden und die Ruhezeit nur 0,25 Sekunden, also halb so lange. Soll also das Gehen nicht ermüden, so müßten zwischen eine Zeit von 10 Stunden Ruhepausen von 5 1/2 Stunden gelegt werden.

Demnach wäre es nach Settschenow wohl möglich, eine zehnstündige Arbeit pro Tag ohne Ermüdung zu leisten, aber sie würde in Wirklichkeit die ganze vom Schlafen freie Zeit erfüllen, und der Mensch würde auf solche Weise in ein Arbeitsvieh verwandelt. Auf Grund dieser beiden Beispiele folgert nun der russische Gelehrte:

1. Daß die Zeit der gesammten Arbeit sechs Stunden von den 16 nicht überschreiten darf (für die Muskeln des Knochen systems, durch welche überhaupt jede Arbeit geleistet wird, muß sie geringer sein, da dieselben mit arteriellem Blute in geringerem Maße als das Herz versorgt werden).

2. Daß die Zeit der kontinuierlichen Arbeit (d. h. der Arbeit mit Inbegriff der Ruhepausen) um so viel weniger als zehn Stunden von den 16 Stunden betragen muß, je kürzer die Ruhepausen sind.

Wir werden uns das merken und uns daran erinnern, wenn der Sturm der zur Eringung des Achtstundentags beginnen wird.

Heran, Ihr Mühseligen und Beladenen!

Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! Jahrzehnte schon erschallt der Ruf an das Ohr der arbeitenden Klassen und muß immer aufs Neue erschallen, bis der letzte Proletar Schulter an Schulter mit seinen Arbeitsbrüdern den Kampf ums Dasein aufnimmt — der Kampf mit dem Kapitalismus, der die Ursache des Elends in jeder Form ist. Kummer, Noth und Sorge erschüttert die gewaltige, segensreiche Schaffensfreude der Arbeiter, die in steter Besorgniß um die Existenzfrage ihrer Familie sich gehemmt fühlen. ihre Kraft, ihr Können, ihre Arbeitslust fruchtbarer zu entfalten.

Abhängig von der Gnade des Unternehmertums, verrichten Millionen ihre Arbeit mechanisch, getrieben vom Hunger, anstatt von dem veredelnden Gedanken, ihre Kraft in den Dienst für das Allgemeinwohl zu stellen, bei ihrem Schaffen getragen zu werden und für ihre unermüdete Werththätigkeit anerkennender Weise den Antheil zu empfangen, der sie ohne Sorge für das tägliche Brot mit ungehämelter Freudigkeit ihr Tageswerk verrichten läßt. Mühselig und beladen schleichen Millionen erschöpft in früher Stunde zur Arbeitsstätte, um bis zum späten Abend in überanstrengender Arbeit den dürftigsten Lohn zu erringen.

Wahrlich, es ist ein Wunder, daß diese Millionen mit unerschöpflicher Geduld diese Lebenslast tragen, daß sie fast hoffnungslos täglich die neue Qual auf sich nehmen, obgleich sie wissen, daß die Früchte ihrer Arbeit weniger Anderen in den Schooß fallen, die weit weniger Verdienst um das Geschaffene haben als die Arbeiter selbst. Ein Wunder ist es zu nennen, wie die große Mehrheit der menschlichen Gesellschaft frondet, ohne tägliche Auflehnung gegen die entwürdigende Stellung, die ihr durch eine mächtige Minderheit zugewiesen wird.

Freilich ist es für den kein Wunder, der da weiß, wie die Noth und das Elend körperlich und geistig abtölpelt, den Geist der Solidarität vernichtet und die edelsten Gefühle in des Busens schmerzgequälte Enge schränkt. Jag, trüb und ergebungsvoll blicken Millionen Arbeiter in die Zukunft, nicht den Muth findend, an ihre Befreiung aus ökonomischer Knechtschaft zu denken, geschweige denn thatkräftig mitzuwirken.

Aber es giebt eine auserlesene Schaar unter den werththätigen Klassen, die trotz übermäßiger Arbeit und schwerer Sorge um ihre Existenz die Kraft finden, den Kampf gegen den übermächtigen Kapitalismus aufzunehmen und mit Bravour zu führen; die voll Zuversicht in die Zukunft schauen, weil sie den Entwicklungsgang der Menschheit erkannt, weil sie wissen, daß mit dem geistigen Fortschritt der Menschheit die Erlosungstunde näher rückt, die alle Bande der Knechtschaft löst und ein schöneres freies Dasein der Menschheit bringt, gegründet auf gleichen Pflichten und gleichen Rechten. Dahin ist ihr Ziel gerichtet, dahin führt ihres Geistes Flug und spornet sie an, die Schranken, die uns davon trennen, niederzureißen, den Kampf gegen alle Rückschrittmächte, gegen Kapitalgewalt und Ungerechtigkeit heldenmüthig zu bestehen.

Unermüdet wird diese Kämpferschaar unter den Mühseligen und Beladenen, richtet ihren Muth auf, lehrt und stärkt sie mit entgegenkommendem Vertrauen und begeistert sie für den Kampf um eine schönere Zukunft, die der alles schaffenden Arbeit erblühen muß. In der gegenseitigen treuen Unterstützung der Kämpfenden liegt das Geheimniß ihrer Kraft, die, geistiger Fesseln frei, den Uebermuth des Unternehmertums händigt und alle Pläne zu Schanden macht, die den Zweck haben, den Bund der Kämpfer zu zerstören.

Arbeiter! Brüder! Jede Organisation von Arbeitern ist ein Glied in der Kette, die alle Diejenigen zusammenhält, deren Ziel die Befreiung der Arbeit von kapitalistischer Ausbeutung ist. Die Macht der Organisation wächst mit der Zahl der Kämpfer, die sich ihr anschließen. Und die Größe einer Organisation erhöht ihre Werbekraft, die gegenüber der großen Zahl Muthloser und Indifferenten nicht genug gestärkt werden kann. Jede Organisation gewährt Schutz ihren Angehörigen, wenn der Kampf gegen den Kapitalismus sie in Gefahr bringt, sie ist die Schule, in welcher aus der gemeinsamen Noth die Lehre des notwendigen gemeinsamen Kampfes gezogen wird.

Darum heran, Ihr Mühseligen und Beladenen, die Ihr der Organisation unseres Berufs noch fernsteht. Fort mit aller Gleichgültigkeit und Zaghaftigkeit, fort mit dem Mißtrauen, das die Trabanten des Kapitalismus unter Euch säen — der Arbeiter gehört zum Arbeiter, der allein für die Noth wie für die Ideale von Seinesgleichen das rechte Verständniß hat.

Herbei, Ihr säumigen Kollegen, die Ihr bis jetzt nur einen Theil Eurer Arbeitsbrüder den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung führen ließt, herbei in Massen, stärkt unsere Organisation, die zu unser aller Wohl begründet ist.

In der Einigkeit liegt die Kraft,
Die oft Wunderbares schafft;
Sie ist's, die uns führt zum Rechte,
Die zu Freien macht die Knechte;
Weil wir uns am Ziele seh'n,
Müssen fest die Reihen zieh'n.

Briefe an einen Brauer.

Von Emanuel Wurm.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

d) Das Wasser.

Von großem Einfluß auf das Gelingen eines Bräus ist das Wasser, wenngleich es durchaus nicht stets, wie so oft von Braumeistern behauptet wird, an allem Unheil schuld ist. Allerdings ist erst in letzter Zeit aufgeklärt worden, welche Ursachen es verschulden, daß ein aus gutem Rohmaterial nach allen Regeln der Kunst zubereitetes Gebräu nicht denjenigen Wohlgeschmack hat, den der Brauer zu erzielen hoffte: wie wir noch sehen werden, ist es die Hefe und ihre Gährung, welche gar viele Krankheiten des Bieres verschuldet. Von Einfluß auf das Gedeihen des Gebräus ist aber das Wasser auf jeden Fall und zwar sowohl wegen seiner chemischen Zusammensetzung als auch wegen der in ihm vorhandenen kleinsten Lebewesen, der Spaltpilze oder Bakterien. Den Einfluß derselben wollen wir

später betrachten, jetzt uns nur mit der chemischen Zusammensetzung des Wassers beschäftigen.

Chemisch reines Wasser enthält keinen anderen Bestandtheil als jene Verbindung von Wasserstoffgas und Sauerstoffgas, die bei gewöhnlicher Temperatur flüssig ist, bei 100 Grad Wärme sich in Dampf verwandelt und bei 0 Grad gefriert. Dieses chemisch reine Wasser wird in den Brauereien nicht verwertet, sondern nur in den Laboratorien der Chemiker und Apotheker. Dargestellt wird es dadurch, daß man die Wasserdämpfe verdichtet, d. h. wieder flüssig macht. Dies geschieht durch Destilliren, wobei Wasser zum Kochen erhitzt wird und die Dämpfe aufgefangen und durch Abkühlen verdichtet werden. Das destillierte Wasser hat einen faden, unangenehmen Geschmack, weil ihm eben jene Mineralbestandtheile und Gase fehlen, die im natürlichen Wasser enthalten sind.

Chemisch rein oder wenigstens fast chemisch rein ist in der Natur nur das Regenwasser, im Winter der Schnee; beide sind frei von mineralischen Bestandtheilen und enthalten nur einige Gase, die sie beim Niederfallen aus der Luft aufnehmen. Sobald das Wasser die Erde berührt, löst es aus derselben Bestandtheile auf und zwar je nach der Beschaffenheit des Bodens: fällt der Regen auf Granitgebirge, so wird er andere Bestandtheile aufnehmen wie wenn er auf Kalk- oder Schieferlager herniederfällt. Von der Erdoberfläche dringt das Wasser ins Innere, bis es auf eine undurchlässige Schicht — Felsen, Thon — kommt; dort sammelt es sich und in Folge des Druckes, den die Flüssigkeitssäule ausübt, welche von der Oberfläche bis an die Sammelstelle reicht, wird es in die Höhe streben und ungefähr wieder so hoch zu steigen sich bemühen als es heruntergeleitet ist — ganz wie bei einer Wasserleitung, wo so auch das Wasser bis zu der Höhe wieder steigt, von der aus es aus dem hochgelegenen Reservoir heruntergeleitet wurde.

Kommt also das Wasser durch hohe Gebirgsschichten ins Thal, so steht es unter einem ziemlichen Druck, und dieser vermehrt noch die Fähigkeit des Wassers, Bestandtheile seiner Umgebung, durch die es sickert, aufzulösen. Flußwasser dagegen oder Wasser von Binnenseen, Teichen, nimmt außer dem Gebirgsquellwasser auch große Massen Regenwasser direkt auf und in Folge dessen enthält es meist weniger mineralische Bestandtheile als Gebirgswasser.

Bestandtheile der Luft sind immer im Wasser gelöst; da Luft aus Sauerstoff und Stickstoff besteht, finden sich beide Gase im Wasser, ferner Kohlensäure, die ihm einen erfrischenden Geschmack verleiht, und Ammoniakgas, das ein Produkt der Fäulniß, sich stets dort am meisten findet, wo die Luft mit faulenden oder sich zersetzenden Lebewesen in Berührung kommt. Die Kohlensäure giebt dem Wasser die Befähigung, eine Reihe von mineralischen Körpern aufzulösen, denen kohlenstoffsaures Wasser nichts oder nur wenig anhaben kann, so die kohlenstoffsauren Kalisalze.

Kohlensäure und schwefelsaure Salze von Kalk, Magnesium und Natrium, ferner die Chloralze derselben, besonders Chlornatrium, das Kochsalz, sowie Eisenalze und Kalisalze sind stets vorhanden; die Mineralien finden sich auch in Salpetersäure, salpetrige Säure und Phosphorsäure gebunden.

Je mehr ein Wasser Mineralbestandtheile enthält, um so härter schmeckt es, je weniger, um so weicher ist sein Geschmack. Die chemische Analyse giebt genaue Auskunft über die Mengen und Arten der Mineralbestandtheile. Für den Brauer wichtig ist dabei nur, ob größere Mengen schwefelsaurer Kalk (Gyps) oder schwefelsaure Magnesia (Bittersalz) im Wasser vorhanden sind, da sie hemmend auf die Verzuckerung der Würze wirken, also die Extraktausbeute vermindern.

Dagegen ist Wasser, welches organische Bestandtheile enthält, der Brauerei sehr gefährlich, denn es hat diese nur, wenn es mit Fäulniß in Berührung kommt, und es erzeugt wiederum durch seine Verwendung faulige Gährungen. Zwar wird ja die Würze, ehe sie zur Gesehährung verwendet wird, gekocht, und dadurch werden die Fäulnißbakterien getödtet, aber bis es dahin kommt, kann die Würze schon einen unangenehmen Geschmack oder eine Trübung erhalten haben, da schlechtes Wasser beim Mälzen ein säuerndes, schlechtes Produkt veranlaßt.

Auch die Prüfung auf organische Bestandtheile überlasse man dem Chemiker; sie von Zeit zu Zeit vorzunehmen zu lassen, ist sehr wichtig. Namentlich ist zu beachten, daß solch fauliges Wasser nicht zum Reinigen der Gefäße verwendet werden darf, wenn diese nicht einen Anstehungsgeruch bilden sollen. Ferner ist bei Verwendung von Eis zum Kühlen darauf zu achten, daß das Eis nur von gutem, säulnißfreiem Wasser herkommen darf. Denn durch das Gefrieren werden die Spaltpilze nicht getödtet, und wenn Eis aus solch krankem Wasser direkt in den Bottich kommt oder aus den Kühlern, falls sie nicht ganz dicht sind, hindurchsickert, so kann dadurch am Biere Hopfen und Malz verloren sein und ein nicht haltbares Getränk entstehen, bei dem sich seine Verfertiger vergeblich fragen, wodurch es, bei aller Mühe und Sorgfalt, so säuerlich wurde.

Wenn Brauereien in gewissen Gegenden mit demselben Rohmaterial ein besseres Bier erzielen als Brauereien anderer Gegenden, so liegt dies sehr oft am Wasser — aber zumeist nicht an den mineralischen, sondern an den organischen Bestandtheilen, den Fäulnißprodukten und deren Begleitern, den Spaltpilzen, Bakterien.

Das Brauen.

Aus Malz, Hopfen und Wasser wird die Würze bereitet. Wir wollen hier nicht auf die Einzelheiten

des Brauprozesses eingehen, sondern hauptsächlich erörtern, welchen Einfluß die Art des Maischens auf die Gährung hat.

Beim Maischen wird das geschrotene Malz mit Wasser gemischt und verdünnt; dadurch wird aus dem Malz derjenige Bestandtheil löslich und wirksam gemacht, der das im Malz noch vorhandene Stärkemehl in lösliche Körper überführt.

Stärkemehl ist unlöslich — und die fertige Würze muß eine klare Lösung sein. Wenn das Gerstentorn gemälzt wird, bringt man es dadurch, daß man es feucht und warm hält, zum Keimen. Die Entwicklung des Keimens im Korn ist begleitet von dem Entstehen eines chemischen Körpers, der das Diastase (sprich: Diastase) oder die Diastase (sprich: Diastase) heißt, ein griechisches Wort, das auf Deutsch „Umwandler“ heißt. Diese Diastase hat nämlich die Eigenschaft, das im Wasser unlösliche Stärkemehl in lösliche Produkte umzuwandeln, die mit einem allgemeinen Ausdruck „Zuckerstoff“ genannt werden: die Diastase verzuckert das Stärkemehl.

Sobald sich im Gerstentorn eine genügende Menge Diastase entwickelt hat, was der Mälzer an dem Aussehen des Malzkornes, der Größe seines Kornes und der Wurzelchen, erkennt, wird der Wachstumsprozeß unterbrochen, damit nicht aus dem Korn sich Stengel und Blätter entwickeln. Das Malzkorn wird daher an der Luft getrocknet: Luftmalz, Grünmalz, oder bei höheren Temperaturen: Darrmalz. In der Brauerei findet das letztere ausschließlich Verwendung, weil sein Geschmack in Folge des Darrrens ein angenehmerer ist wie der des Luftmalzes und weil es sich auch besser hält, länger aufbewahren läßt.

Zur Bereitung der Maische wird das Malz geschrotet, zerbrochen, dadurch wird der Lebenskeim, den schon das Darren tödtete, völlig zerstört, aber die Diastase, die sich beim Mälzen entwickelte, bleibt wie beim Darren unbeschädigt. Ja, durch das Schroteten wird ihr erst recht die Möglichkeit geboten, ihre Wirksamkeit zu entfalten, denn wenn das geschrotene Korn mit Wasser in Berührung kommt, kann das letztere weit leichter an die im Korn überall vertheilte Diastase heran, löst sie also leichter, als wenn das Korn unbeschädigt wäre und das Wasser also nur theilweise an die Diastase gelangen könnte.

Die im Wasser gelöste Diastase beginnt nun auf Neue ihre Wirksamkeit; sie vermehrt sich zwar nicht mehr, wie beim Wachsen des Kornes im lebendigen Malz, aber sie vermindert sich auch nicht, obwohl sie jetzt eine bedeutende chemische Arbeit verrichtet. Unterstützt durch das beim Maischen verwendete warme Wasser, welches die Stärke im Malz anquellert läßt, wirkt die Diastase auf die Stärke und verzuckert sie und zwar so lange, bis die Temperatur der Maische über 75° Celsius steigt; dann ist die Diastase getödtet, ihre Kraft dahin; am wirksamsten ist sie bei 60° Celsius.

Die Verzuckerung geht aber nicht in der Art vor sich, daß die Diastase von Anfang an das Stärkemehl sofort in einen einzigen Zuckerstoff verwandelt, sondern daß sie verschiedene Arten Zuckerstoffe bildet, die einer aus dem andern entstehen.

Zunächst verwandelt sie das Stärkemehl in Dextrin. Dieses schmeckt fast gar nicht süßlich und vergährt garnicht oder nur schwer.

Aus dem Dextrin entsteht durch weitere Einwirkung von Diastase die Isomaltose, deren Vorhandensein man erst in den letzten Jahren entdeckt hat und die für die Brauerei sehr wichtig ist. Sie vergährt nämlich ebensofalls nicht, schmeckt aber intensiv süß; außerdem färbt sie sich schon bei 65° Celsius gelb, bei höheren Temperaturen braun, ohne daß sie ihren süßen Geschmack verliert. Sie ist es dabei, die dem Darrmalz das angenehme Röstaroma verleiht.

Durch weitere Einwirkung der Diastase entsteht nun der erste vergährungsfähige Körper: die süßschmeckende Maltose (sprich: maltose), der Malzzucker.

Aus Maltose wird, sobald die Diastase weiter wirken kann, ein viertes Produkt: der süße Trauben- oder Dextrose (sprich: dextrose); gleichzeitig entsteht als fünftes Produkt die süße Daeulose oder der Schleimzucker, und schließlich bildet sich auch als sechstes Produkt der süße Rohrzucker. Rohrzucker, Dextrose, Daeulose, Maltose sind vergährungsfähig, Isomaltose und Dextrin sind nicht vergährungsfähig.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Berlin. In der am Sonntag, den 20. v. Mts. im Vereinslokal von Stabernack, Inselstraße, stattgehabten Mitgliederversammlung referirte Dr. Wollheim über „Geschichtsschreibung und Geschichtslehre“. Punkt 2 der Tagesordnung: „Abrechnung der Uraniabilien“ wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben, da die einzelnen Kollegen noch nicht alle abgerechnet hatten, jedoch wurde konstatiert, daß schon jetzt ein kleiner Ueberschuß vorhanden ist. Unter „Vergütungsangelegenheiten“ wurde der Antrag des Vorstandes, in diesem Jahre eine Dampferpartie von Vereinswegen zu veranstalten, mit geringer Majorität abgelehnt unter Annahme des Antrages, ein Sommervergnügen von Vereinswegen überhaupt nicht zu veranstalten. Unter „Innere Vereinsangelegenheiten“ machte der Vorsitzende den Beschluß des Vorstandes bekannt, daß sich sämtliche zugereichte Mitglieder, welche in Berlin zu bleiben gedenken, bei der Vereinsleitung zu melden haben, widrigenfalls sie in dem uns gehörigen Arbeitsnachweise nicht eingeschrieben werden.

— Durch einmütiges Handeln haben die Kollegen der hiesigen Germania-Brauerei einen schönen Erfolg erzielt. Die Kollegen mußten früher neben ihrer überaus lang ausgedehnten Tagesarbeit auch noch jede Nacht um 12 Uhr zu einer bestimmten Arbeit da sein. Die Ruhe, welche sie in dem von der Brauerei

zur Verfügung gestellten Logis in der Zweisamkeit genossen, was den Einrichtungen entsprechend eine durchaus ungenügende. Anfang voriger Woche wandten sich die Kollegen mit einem Gesuch schriftlich an die Direktion der genannten Brauerei um Einführung einer geregelten Arbeitszeit von 10 Stunden, in Tag- und Nachtschicht, sowie Gewährung des Aushaltungslohnens und Vergütung hierfür von 2 Mk. pro Mann und Woche. Die Direktion zeigte sich zum Unterhandeln bereit und erklärte sich schließlich mit dem Verlangen einverstanden mit der kleinen Abänderung, daß die Nachtschicht von 12 Uhr Nachts bis 12 Uhr Mittags dauert. Die Agitationskommission brauchte sich in Folge dessen nicht mehr zu bemühen. Das Gesuch hatten sämtliche Kollegen, der Brauführer (Verbandsmitglied) zu allererst, unterschrieben, trotzdem die Regelung der Arbeitszeit ihn selbst persönlich sehr wenig anging und wurde durch seine Unterschrift die Erreichung der Forderung um die Hälfte schneller und sicherer gefördert. Ob sich wohl unter den Vorderbüschen im Bundesgefellenlager, die ja die Elite und den größten Teil desselben ausmachen, auch nur ein Einziger findet, der im gegebenen Fall, wo er durch seine Unterschrift eine Sache, zumal sie ihn wenig angeht, fördern kann, so viel Kollegialitätsgefühl besitzt und ebenso handelt, das bezweifeln wir sehr stark. Jedenfalls wird diesen Herren dieser Fall sehr zur Nachahmung empfohlen.

Chemnitz. Sonntag, den 27. Juni, fand im Lokale „Stadt Meisen“ die diesmonatige ordentliche Mitglieder-Versammlung mit einem Vortrage über: „Unsere Lage und wie verbessern wir dieselbe?“ statt. Kollege Stöcklein-Beipzig verstand es ausgezeichnet, in seinem 1 1/2 stündigen Referat den Kollegen ans Herz zu legen, auf welchem Wege eine widerstandsfähige Organisation auszubauen ist und wie ein menschenwürdiges Dasein geschaffen werden kann. Es wurde dem Referenten reichlicher Beifall gezollt. Unter dem zweiten Punkt der Tagesordnung behandelte der Vorsitzende die Interessenlosigkeit der Mitglieder; das Interesse für die Organisation habe zur Zeit der Bewegung gleich einem Strohhalm gelodert, wohingegen in gegenwärtiger Zeit das Interesse ein sehr tiefes Niveau erreicht habe. Der Vorsitzende erwähnte deshalb die Mitglieder, daß es eines jeden Pflicht sei, an der Ausbesserung der Organisation zu arbeiten; komme jeder dieser Pflicht nach, dann würden die Versammlungen auch besser besucht und werde die hiesige Zahlstelle in kurzer Zeit in Blüte stehen. — (Kollege Stöcklein kritisierte das Verhalten der Bundesgenossen, die ihre Zeitungen den Unternehmern unterbreiten, um ein gutes Einvernehmen zu erzielen. Weiter hob Medner die eifrigen Bemühungen dieser Gilden hervor, ihren Mitkollegen die Theorien und Vortheile ihrer Harmoniebüchse klarzumachen und aufzutrotzen, womit sie jedoch fast durchweg kein Glück hätten. — Nach Erledigung des 3. Punktes schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Deßau. Wiederholt waren die Kollegen der Brauerei Gebr. Schade hieselbst gezwungen, sich über Unregelmäßigkeiten, schlechte Behandlung und Entziehung der Koalitionsfreiheit zu beschweren, wir haben aber bisher, da wir jetzt hier im Kampfe mit der Feldschlösschenbrauerei liegen, davon abgesehen, uns mit dieser Brauerei zu beschäftigen. Jedoch was die letzte Zeit zu Tage gefördert worden ist, übertrifft vieles Dagegenesene und verdient der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Die Vorfälle der genannten Brauerei schlossen sich Mann für Mann dem Zentralverband der deutschen Brauer an. Der Grund dazu, daß die gesammten Vorfälle vom Bund zum Verband übertraten, lag in der Befugung des Kellermeisterpostens durch den früheren Vorsitzenden der hiesigen Bundesgenossen, Rosenhammer, da derselbe noch nicht an der Reihe war. Hierin erblickten die gesammten Kollegen eine Handlung, die wider ihre Interessen lief, und sahen ein, daß der Bund ihre Interessen nicht in dem Maßstabe wahrte wie es sich gebührt, und daß die meisten im Vordergrund stehenden Personen Streber seien, die mit der Befugung eines Braumeister- oder Vorderpostens ihre Mission erfüllen sehen und sich über die Dummheit ihrer Anhänger dann ins Häufchen lachen und bei sich denken: „Ich habe doch den Schlägen gespielt“. Doch nun zur Sache; dem gestrengen Herrn Braumeister war die Sache zu Ohren gekommen und dieser glaubte nun, oder war es ihm erzählt worden, die Brauerei sollte nun auf den Kopf gestellt werden; man glaubte eben, die Leute würden streiken u. d. m. Eines Tages erschien deshalb der Herr Braumeister im Schälender und hielt folgende Predigt: „Ich hätte nicht geglaubt, daß Ihr so handeln könntet. Wollt Ihr streiken, so lasse ich keinen vor meinen Augen wieder sehen, ich habe schon mit ganz anderen Leuten zu thun gehabt, wie Ihr seid.“ Der Herr Braumeister ist nun auch sonst nicht wählerisch in seinen Umgangsformen gegenüber seinem Personal, er gebraucht Worte, die man nicht in Kigge's „Der Umgang mit Menschen“ findet. Aber recht tief blicken lassen doch die Worte: „Ich habe schon mit anderen Leuten zu thun gehabt, als Ihr seid“. Das glauben wir dem Herrn Braumeister noch sehr gerne, aber er hat vergessen zu sagen, was das für Leute waren. Auch das Personal bei Gebr. Schade hat schon mit andern Meistern zu thun gehabt, die waren aber bedeutend anständiger und erkannten im Brauereiarbeiter einen gleichberechtigten Menschen, und die Behandlung war die eines Menschen würdige. Der Wechsel in der Brauerei ist in der letzten Zeit auch sehr groß, trotzdem die Gebr. Schade Zulagen an Lohn und sonstige Verbesserungen in geringem Maßstabe vornahmen; ein Dessauer Kollege aber, der hier anständig ist, kann bei oben genannter Firma keine Arbeit bekommen und wenn einer noch so tüchtig ist. Ob diese Parole von den Gebrüchern Schade ausgehen ist, bezweifeln wir, möchten ihnen aber empfehlen, ihr Personal da zu denken, wo ihr Bier getrunken wird, denn eine solche Behandlung wird sich die Dessauer Arbeiterkraft auf die Dauer absolut nicht bieten lassen und dagegen kräftig Protest erheben. Dann könnte es wohl passieren, daß die Firma ihr Bier dahin schicken müßte, wo sie ihre Kistenbrüder herbezieht. Unser Wunsch ist es aber, daß diese Zeiten ein offenes Ohr finden, und zugleich zur Abschaffung aller Uebelstände dienen werden, sodas eben berechtigter Abwehrmaßregeln erpart bleiben. Dem neuen Kellermeister aber möchten wir noch ins Stammbuch schreiben: „Thue Recht und scheue Niemand, prügele auch keinen Arbeiter, daß ihm das Blut aus Mund und Nase fließt“.

Dortmund. In der von Seiten der organisierten Brauer am 7. Juni cr. im Saale des Herrn Rißke bei ziemlichem Besuch abgehaltenen Versammlung sprach zum Punkt 1 der Tagesordnung: „Was haben wir von der Vereinsgeseknovelle zu erwarten?“, unser Genosse Lehmann, da der Referent Koesel-Elberfeld krankheitshalber nicht erschienen war. In eingehendster Weise verbreitete sich Medner über diesen so wichtigen Punkt, wie auch über das Verhalten der nationalliberalen Partei. Ferner brachte er unter großem Beifall die ungerechte Behandlung seitens der hiesigen Polizeibehörde betreffs Erlaubnis zur Abhaltung von Festen politischer Vereinigungen zur Sprache, besonders auch viele Beispiele, die die Brauer, Küfer und das Gewerkschaftsamt u. d. m. betreffen. Nach noch längeren interessanten Ausführungen schloß Medner unter großem Beifall sein Referat. Auf die Aufzählung des Vorsitzenden, sich zum Wort über das Referat zu melden, entstand eine lebhafteste Diskussion, woraus folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: „Die heutige öffentliche Brauerverversammlung protestirt entschieden gegen den neuesten Vorschlag der Reaktion in Preußen wider das Vereins- und Versammlungsrecht; sie protestirt nicht minder gegen die Gestalt, welche die Vorlage durch Hilfe der Nationalliberalen im Abgeordnetenhaus erhalten hat. Denn auch diese Fassung beschneidet die Rechte des Volkes und ist nicht nur eine Verschlechterung des Vereins- und Versammlungsrechtes, sondern ist nicht minder gefährlich dem Koalitionsrecht der Gewerkschaftsbewegung. Die Versammlung fordert vielmehr die völlige Aufhebung aller noch bestehenden gesetzlichen Beschränkungen des

Vereins- u. Versammlungsrechtes.“ — Der zweite Punkt, ein Referat über: „Wie ziehen wir die uns noch fernstehenden Brauereiarbeiter heran?“, konnte leider wegen des schon erwähnten Nichterscheinens des Kollegen Koesel nicht erledigt werden. — Zu Punkt 3 der Tagesordnung: „Diskussion“, meldeten sich mehrere Kollegen zum Wort, so auch Kollege Schreiber, der eine kurze Statistik über den Berliner Arbeitsnachweis der Brauer und Brauereiarbeiter zur Kenntnis brachte, womit auch ein Vergleich der Lohnverhältnisse der dortigen gelernten und ungelerten Brauereiarbeiter verknüpft war. Nach längerer Diskussion kam die Versammlung auf die diesjährigen hochgeprehten Steuererlässe zu sprechen und wurde in Verfolg der gegebenen verschiedenen Anregungen folgende Resolution gefaßt: „Die heutige öffentliche Brauerverammlung ersucht den Magistrat, bei Veranlagung der nächsten Einschätzung den Brauern das Freibier nicht mehr zu verweigern, indem es für das Personal nur minderwertiges Produkt ist, und für dieses Jahr die Steuer zu erlassen.“ Nach Verlesung und einstimmiger Annahme dieser Resolution wurden noch einzelne Beispiele zum Besten gegeben betreffs des Hausstrunkes resp. Freibiers der verschiedenen Brauereien Dortmunds, besonders wurde auf den vor Jahren und noch bekannten Stoff der Feldschlösschenbrauerei dahier verwiesen, welcher sich als ungenießbar gezeigt habe. Die letzte Resolution soll auf Wunsch einiger Kollegen an den Magistrat eingereicht werden. — Beim Punkt 4, „Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftsamt“, wurde Kollege Metz als solcher gewählt. Nach Erledigung dieses Punktes wurde die so imposante Versammlung durch unsern Vorsitzenden mit einem dreifachen Hoch auf den Verband der deutschen Brauer und verwandten Berufsgenossen geschlossen.

Sagen i. W. Die letzte Monatsversammlung war ausnahmsweise ziemlich gut besucht. Nach Einziehung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder wurde zur Wahl eines 1. Vorsitzenden geschritten. Kollege P., welcher abdanken wollte, wurde wiedergewählt. Ins Gewerkschaftsamt wurden gewählt Kollegen Möbbs und Defer. Die Auszahlung der Unterstützung wurde dem Vereinswirth Kollegen G. Schmidt, Campstraße, übertragen. Nach kurzer Diskussion wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen. Die nächste Monatsversammlung findet umständehalber Anfang nächster Woche statt, was noch näher durch Laufzettel bekannt gemacht werden wird. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Kartell-Delegierten. Es wäre wünschenswert, wenn auch die hiesigen älteren, verheirateten Kollegen der Organisation mehr Interesse zuwenden wollten. Aber leider hapert's da manchmal stark. Sobald sie glauben, sich ein Heim gegründet zu haben, denken sie auch, jetzt kann ich nicht geschäft werden. Und wie bitter ist doch die Enttäuschung. „Ach wie bald schwindet Jugend und Gestalt“, namentlich beim Brauer, bei dem das Alter schon beginnt, wenn das Schnurrbartchen sproßt. Welchen Nuchhalt hat denn dann ein Brauer, der unorganisiert auf die Landstraße geworfen wird? Es bleibt ihm schließlich nichts Anderes übrig, als sich einen Pigeunermwagen anzuschaffen, um mit seiner Familie von Brauerei zu Brauerei zu ziehen. Wer tritt für ihn ein, wenn er geringfügiger Fehler halber aufs Pflaster geworfen wird? Eine starke Organisation allein ist im Stande, günstige Arbeitsbedingungen und Lebenshaltung zu erreichen, um sich und seiner Familie erhalten zu bleiben. Möchten doch die Kollegen dieses beherzigen und die Versammlungen stärker besuchen; es wird doch wohl ein halber Nachmittag im Monat dafür übrig sein, über seine und seiner Mitarbeiter Interessen zu beraten und diese fördern zu können, anstatt Sonntag für Sonntag Ausflüge, Festlichkeiten, bei denen nur inbitterer Mumpitz herauskommt, zu veranstalten. Oder glauben die Kollegen, jetzt auf den Vorbeeren anzuhängen zu können? Nur eine Schwäche zeigen, und alles Ergrunnen ist wieder dahin. Dies sieht man an vielen Orten, wo eine frasse Organisation nachgelassen, zur Genüge. Die nächste Versammlung dürfte dadurch interessant werden, indem uns bisher fernstehende Kollegen und Hilfsarbeiter dem Verbande beitreten wollen. Ferner sei noch erwähnt, daß wir hier in Hagen wohl die günstigsten Chancen zum Abhalten des Verbandstages für Rheinland und Westfalen hätten, da uns hier Lokale genügend zur Verfügung stehen würden, und zweitens auch keine Eitonen seitens der Arbeitgeber zu befürchten wären. Ebenso, da Hagen von allen Seiten gute Eisenbahnverbindungen besitzt. Diesbezügliche Anträge mögen darum gestellt werden. Auch der Stoff ist sonst hier immer die Scabs beschäftigt werden.

Spitz, da hast'n Knochen! —

Neumünster. Am Sonnabend, den 3. Juli, fand unsere regelmäßige Monatsversammlung statt. Nachdem der erste Punkt, Berichterstattung, erledigt war, wurden unter Verschiedenem über die Brauerei von Hinselmann u. Komp. sehr viele Klagen geführt. Die ungerechte Entlassung eines organisierten Kollegen, welche hauptsächlich darin ihren Grund haben soll, daß derselbe 90 Pf. Ueberstundenlohn, welche er bei der Auszahlung zu wenig erhalten, gefordert hat, jedoch mit der Bemerkung abgewiesen wurde, er könne wohl nicht genug kriegen (am darauf folgenden Tage wurde er entlassen, weil er angeblich ein verkehrtes Faß Bier angestekt haben sollte), wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Das Auffallende in der Hinselmann'schen Brauerei ist, daß man nur bei den organisierten Arbeitern nach Fehlern sucht. Nun, die Zeit wird es ja lehren, ob die Koalitionsfreiheit nur vom Herrn Besitzer und Braumeister angewendet werden darf. Was wird bei solchen Vorcommnissen die organisierte Arbeiterschaft für ein Urtheil fällen?

Worheim. Wie den Kollegen durch unsere Zeitung bekannt sein dürfte, traten die Worheimer Brauereiarbeiter zwecks Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse mit einigen Forderungen an die Unternehmer heran. Die hauptsächlichste Forderung war: Verkürzung der Arbeitszeit und die dadurch bedingte Lohnerhöhung. Stellten sich uns schon bei Gründung unserer Zahlstelle, die nach dem Karlsruher Streif seligen Angebensens erfolgte, Schwierigkeiten entgegen, die zu überwinden viel Mühe und Arbeit von unserer Seite gekostet haben, so schien es fast schier unmöglich, jetzt nur eine der gestellten Forderungen durchzubringen; doch dem einmütigen und festen Zusammenhalten der organisierten Brauereiarbeiter ist es zuzuschreiben, daß wir in diesem Kampfe nicht unterlegen sind. Unsere Organisation hier am Orte hat die Feuerprobe bestanden. Ist auch nicht Alles erreicht, was wir wollten, so ist doch ein großer Schritt vorwärts zur Verbesserung unserer Verhältnisse gethan worden. Das Resultat ist in jeder Brauerei ein anderes, da die Kollegen der Ansicht waren, lieber einen mageren Vergleich, als einen fetten Prozeß. Obenan steht das Hagerische Brauhaus, das die zehnständige Arbeitszeit, sowie eine Lohnzulage von durchschnittlich 15 Mark pro Monat bewilligte. Auch wurde im Einverständnis mit den Brauereiarbeitern eine Arbeits-Ordnung eingeführt. Die Brauerei Ketterer, welche die erste war, die bewilligte, und wo der Unternehmer den Arbeitern erklärte, daß sich dieselben nur an ihn wenden sollen, wenn irgend etwas nicht in Ordnung wäre, war leider aber auch die erste, die zu Klagen Veranlassung gab. Hoffentlich werden durch unsere letzte Anregung die gemachten Zugeständnisse eingehalten werden. Die dortigen Kollegen mögen aber auf dem Posten sein, damit ihnen das Ergrunnen nicht wieder freitig gemacht werden kann. Auch die Bed'schen Brauer haben eine verkürzte Arbeitszeit und Lohnerhöhung zum Theil bewilligt erhalten. Im großen Ganzen haben wir eine Verkürzung der Arbeitszeit und 10-15 Proz. Lohnerhöhung errungen. Daraus können die Kollegen ersehen, was eine festgelegte starke Organisation zu leisten vermag. Die Parole für jeden klar denkenden Brauereiarbeiter muß

daher heißen: „Hinein in den Zentralverband deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen!“ — Bei dieser Gelegenheit möchten wir an die Darmen-Mühlader'schen Brauer die Anfrage richten, ob dieselben noch nicht Willens sind, ihre traurigen Arbeitsverhältnisse in etwas zu verbessern? Oder sind die Uebelstände, welche in Nr. 34 unserer Zeitung vom 22. August 1896 so trefflich geschildert wurden, schon beseitigt? Wir glauben nicht, daß alle die Mißstände, wie das Verbleiben von Strafgeldern, die Unsauberkeit der Schälender und Schlafzimmer, eine bis zu 18 Stunden ausgebehnnte tägliche Arbeitszeit (von dem fargen Lohn wollen wir garnicht sprechen) durch die Humanität und das Entgegenkommen der Brauherren schon verschwunden sind. Oder wollt Ihr Mühlader Kollegen so lange warten, bis die Verbesserung Eurer so traurigen Arbeitsverhältnisse Euch von den Herren Unternehmern auf dem Präsentierteller freiwillig entgegengebracht wird? Da könnt Ihr warten bis auf den St. Nimmerleinstag. — Ermant Euch doch endlich und tretet ein in unsere Reihen, dann wird auch für Euch eine bessere Zeit anbrechen! Nur durch eine starke Organisation könnt Ihr die Mißstände, unter denen Ihr zu leiden habt, beseitigen; denn einzig sind wir eine Macht, einzeln Nichts! Beherztig dies und handelt danach, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Salzburg. Am 27. Juni war eine Brauerverammlung einberufen zum Zwecke der Förderung der Organisation unter den hiesigen Brauern. Von dem Einberufer war auch eine Postkarte an die Brauer der Brauerei in Zipp (Niederösterreich) abgegangen, auf welcher die Kollegen eingeladen wurden, der Versammlung beizuwohnen. Die Versammlung war auf 5 Uhr einberufen, da aber um dieselbe Zeit ein fürchterlicher Gewitterregen niederging, so verzögerte sich die Eröffnung. Die Versammlung war nach § 2 des österreichischen Vereinsgesetzes einberufen, wonach nur eingeladene Leute Zutritt haben. Um 1/6 Uhr erschien ein Regierungsvertreter und erkundigte sich, wer etwa von Zipp da sei; als ihm erklärt, daß Niemand von dort da, notierte er sich einige Namen, erkundigte sich nach dem Referenten, dessen Reise u. s. w. Nachdem er sich ein Viertelstündchen aufgehalten und der Referent nicht erschien, auch von Zipp kein Brauer sich sehen ließ, ging er wieder fort. Man folgert nun, daß die Postkarte auf das Kontor der Brauerei Zipp gekommen ist, und diese die Salzburger Behörde beauftragte, die Namen der etwa aus Zipp die Versammlung besuchenden Brauer ihr mitzutheilen. Zu welchem Zwecke, werden die Leser errathen. Aber das Vorgehen charakterisirt den Einfluß, welchen das Unternehmertum in Oesterreich bei den Behörden besitzt. Die zahlreich besuchte Versammlung nahm einen guten Verlauf. Mögen die Kollegen in Salzburg nun endlich den Beweis liefern, daß es ihnen Ernst ist, die elenden Zustände, unter denen sie noch zu arbeiten haben, zu beseitigen. Ohne Interesse für ihre Organisation wird es ihnen nicht gelingen, sich eines nur einigermaßen menschenwürdigen Daseins zu erfreuen.

Ulm. Am Sonntag, den 4. Juli, fand hieselbst eine Brauerverversammlung statt. Kollege Wiese referirte in derselben über den Einfluß der gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse im Brauereigewerbe auf die Lebenslage der Brauereiarbeiter. In circa 2 stündigen Ausführungen behandelte der Referent alle die schädlichen Verhältnisse, welche heute sich zeigen: Zunahme der Unfälle, Abnahme des Durchschnittsalters u. s. w. Zum Schluß erwähnte er, den Ausbau der Organisation mit allen Kräften zu betreiben. Organisation und Agitation, das seien die besten Mittel, um auch in Ulm die Brauer aus ihrer Lage zu befreien. Jeder einsichtsvolle Kollege müsse doch einsehen lernen, daß nur durch Vereinigung mit seinen Kollegen es ihm möglich sei, Vorkommnisse, wie sie nun täglich vorkommen, zu beseitigen. In der Diskussion wurde noch auf die Behandlungsweise in der Brauerei „Zum goldenen Oesen“ aufmerksam gemacht und gezeigt, daß hier von einer Harmonie und einem guten Einvernehmen nicht die Rede sein könne. In seinem Schlusswort machte Kollege Wiese noch auf die Nichterhaltung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe aufmerksam; es seien gerade die christlichsten Unternehmer die größten Gesetzesverleher. Wenn die Arbeiter nicht über die Einhaltung der sozialpolitischen Gesetze wachen, dann stehen sie auch nur auf dem Papier. Ohne Organisation, ohne Auffassung ist dies aber nicht möglich. Die Brauer von Ulm aber ersuchen wir, in ihrem eigenen Interesse doch endlich sich aufzuraffen und für die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen selbst die Hand ans Werk zu legen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Soziale Rundschau.

Brangersten-Märkte in Ungarn. Die ungarische Landwirtschafts-Gesellschaft veranstaltet in Verbindung mit den landwirtschaftlichen Vereinen der Comitate Pozsony (Bresburg) und Borsod, sowie der Mistkolczer Handels- und Gewerbekammer und der „Genossenschaft ungarischer Landwirthe“ im Monat August d. J. Brangersten-Märkte in den beiden Zentren der ungarischen Brauereiproduktion u. s. w. in Pozsony (Bresburg) am 22. August von Vormittags 11 Uhr bis 2 Uhr Nachmittags und in Mistkolcz am 30. August von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr. — Diese Märkte haben den Zweck, die Produzenten unter Ausschließung des Zwischenhandels mit den Käufern in direkte Verbindung zu bringen und dabei auch noch dem Käufer die größtmögliche Garantie für die durchaus reelle Abwicklung des Geschäftes zu bieten. Dementsprechend wird der Verkauf der angemeldeten Gersten unter Kontrolle der oben angeführten Korporationen ausschließlich nur durch die „Genossenschaft ungarischer Landwirthe“ vermittelt, welche dem Käufer für die Identität der zu liefernden Waare zuzieht. Für die Vermittlung der Verkäufe wird keinerlei Gebühr berechnet. — Der Verkauf geschieht auf Grund der in der Marktlokalisierung ausgestellten Muster und der durch den Produzenten angemeldeten Daten, welche auch schon vor der offiziellen Eröffnung des Marktes eingesehen werden können. — Die Bahnverbindung von Pozsony, wie auch von Mistkolcz mit dem Auslande ist eine sehr günstige und dürfte es sich für unsere Brauer wohl lohnen, diese günstige Gelegenheit zur Deckung ihres Bedarfes aus erster Hand zu benutzen. — Interessenten mögen sich behufs näherer Details an die „Genossenschaft ungarischer Landwirthe“ in Budapest, Alkotmány-Utca 31, wenden.

Bekanntmachung.

Zur Urabstimmung ist noch nachzutragen, daß die Zahlstelle Reichenhall mit 31 Stimmen für den Streifonds stimmte und als Beitrag die Höhe von 10 Pf. normirte. Für Beschickung der Postener Konvention stimmten 31, die als Delegierten den Kollegen Wiese wählten. Ferner stimmten in Lübeck 14 Mitglieder für

Einführung eines Streifkonds mit 10 Pf. Beitrag, 4 dagegen. Für Besichtigung der Konvention 15 und 3 dagegen. 10 stimmten für Wiehle als Delegirten, 5 für Klein-Hamburg. Auch in Essen hat man für Errichtung eines Streifkonds mit 10 Pf. Beitrag und Besichtigung der Konvention gestimmt, und Wiehle als Delegirten gewählt; die Stimmzettel sind leider nicht in die Hände des Hauptvorstandes gelangt.

Es ergibt sich also, daß für Einführung des Streifkonds über 2600 stimmten, 1370 dagegen und daß 1140 für 10 Pf. Beitrag pro Monat und 1131 für 20 Pf. pro Monat stimmten. Für Besichtigung des Kongresses stimmten 3000, dagegen 890 Mitglieder.

Die Beschlüsse des Hauptvorstandes und Ausschusses werden baldigst erfolgen und dann bekannt gegeben werden.

Dem Kollegen Karl Epling, geboren am 7. Mai 1877, am 15. Dezember 1896 in den Verband eingetreten, ist das Verbandsbuch Nr. 16 830 abhanden gekommen. Desgleichen dem Kollegen Otto Oberle, geboren 3. November 1871, eingetreten am 15. Dezember 1896. Nummer ist nicht bekannt. Wenn eventuell die Bücher irgendwo zum Vorschein kommen sollten, so sind dieselben zu kassiren und uns Mittheilung zu machen.

Der Hauptvorstand.
H. Wiehle.

Quittung.

Bei der Hauptkasse gingen im Monat Juni folgende Beiträge für Eintrittsgelder und Beiträge ein: C., Andernach 2,90; Br., Cassel 2,40; S., Niedermendig 0,80; W., Bodum 2,40; W. L., Frankenhäuser 5,20; M. L., Hof 50; B. L., Altmann 3,20; A. N., Paris 9,60; S. N., Metz 30; C. D., Warten 5,60; W. R., Alfels 3,20; A. B., Buchenhof 4; Ch., Heidelberg 3,20; J., Mosbach 4,80; Th., Nördlingen 5,20; P. E., Oderberg 10,60; R., Dux 2,38; K., Hermestell 12,20; G. St., Altmann 1,53; C. W., Kottweil 2,20; D., Limburg 8,80; J. M., Gertorf 4; G., Weende 2,40; F. L., Rosenfeld 2,40; H., Büttardt 3,20; M., Neden 8,80; W., Niedermendig 2,40; J. D., Böttingen 19,50; M. G., Schweligen 97,60; D. N., Walsdorf 6,20; L. E., Linden 2,40; K., Kiel 6,40; K. F., Niederhopsheim 2,40; W., Hannover 3,40; Ch., Hannover 4,80; N., Hannover 9,60; G., Freiburg i. Schlef. 2,40; W., Dillingen 2,40; D., Götting 3,40; M., Sonneberg 3; W. B.,

Dillingen 28,40; G. S., Cassel 75; J. P., Limburg 4,80; E. N., Cornelymünster 23,50; W. A., Gmünd 29,40; J. G., Zegernsee 14,40; J. W., Reichenhall 60; S., München 600; J. Sch., Nürnberg 225,80; A., Wittweida 14; J. S., Freising 47; J. G., Erlangen 86,60; E. N., Düsseldorf 92,80; Ch., Bries 2,40; S. G., Berlin 183; A. B., Wschaffenburg 62,80; W. J., Auerbach 3; C. R., Mannheim 187; D. D., Mosbach 7,20; G. J., Brehna 2,60; J. G., Bittau 2,40; K. W., Gnanu 23; J. B., Coburg 10,20; Ch. Sch., Flensburg 65,70; W. L., Halle a. S. 106; J. G., Schweinfurt 7,20; J. St., Frankfurt a. M. 292; Wolf, Hannover 100. Summa: 2885,18 Mf.

Die Beträge für den Internationalen Unterstützungsfonds sind, soweit sie angegeben, von obigen Beträgen abgezogen und nicht quittirt.

Vom Monat Mai ist noch nachzutragen: C. L., Finsterwalde 2,40 Mf.; Ch. Häter, Pforzheim 99; C. S., Zwönitz 12,20 Mf.; Sp., Lindau 3,20 Mf.; F., Grimma 3,40 Mf.; F. B., Wien 2,98 Mf.

Für Streifmarken ging ein: Metz 8,10; Fürth 2; Düsseldorf 2,70. Summa: 12,80 Mf.

Freiwillige Beiträge: Durch Kollegen Kerling, Döfersleben 2 Mf.; G. Müller, Sonneberg 0,60 Mf.; von zwei Kollegen aus Oshersleben 2 Mf.; von drei Kollegen in Brehma (England) 4,74 Mf.; von den Kollegen in Gnanu 23 Mf.; Ch. S., Ohrt 0,50 Mf.; A. N., Paris 2 Mf.; Kollegen in Göttingen 0,90 Mf.

Vom Kollegen M. Ph. in Bernburg, 2 Mf. für Agitation erhalten, mit dem Wunsche, daß doch auch die Bernburger Kollegen bald zur Erkenntniß ihrer Klassenlage kommen möchten. J. G. Schmidt.

Literarisches.

Im Verlage von J. Scherm, Nürnberg, ist erschienen: „Das Unterstützungswesen der Gewerkschaften, insbesondere die Arbeitslosenunterstützung und deren Einführung im Deutschen Metallarbeiterverband.“ Rede von Martin Segitz, gehalten am 21. April 1897 auf der dritten ordentlichen Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu Braunschweig, 36 Seiten. Preis 10 Pf., in Partien von mindestens 10 Exemplaren 5 Pf. pro Exemplar, gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Briefkasten.

G. Sch., Flensburg. Wofür die 65,70 Mf.? Auf der Abrechnung pro 1. Quartal sind nur 38 Mf. angegeben. Besten Gruß.

Berlin.

Die Monatsversammlungen des hiesigen Zweigvereins finden jeden Sonntag nach dem 15. im Monat bei Stabernad, Injelsstr. 10, und zwar Nachmittags 2 Uhr, statt. — Nächste Versammlung am Sonntag, den 18. Juli.

Essen a. Ruhr.
Sonntag, den 11. Juli, Nachmittags 5 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Herrn Franzen, Brandstraße. Der wichtigen Tagesordnung halber werden die Mitglieder ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Kollegen in Gelsenkirchen werden namentlich darauf aufmerksam gemacht.

Frankenthal.

Des Volksfestes wegen findet die Monatsversammlung Sonntag, den 11. d. Mts., Nachm. 2 Uhr im Vereinslokal statt. Vollzähliges Erscheinen wird unbedingt erwartet.

Hamburg.

Sonabend, den 10. Juli, Abends präzis 9 Uhr, im Harmonia-Gesellschaftshaus, Höhe Bleichen 30: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Die Entlassung des Kollegen Breithaupt auf der Waldbrauerei Börsen. 3. Antrag des Kollegen Dengler. 4. Die Ueabstimmung über den Streifkonds und Besichtigung der amerikanischen Konvention.

NB. Die Vertrauensleute werden ersucht, mit den Streifmarken, sowie mit den Marken vom Hamburger Gewerkschaftsfest abzurechnen, außerdem sind die Mitglieder, welche ihrer Verpflichtung noch nicht nachgekommen sind, in der Versammlung bekannt zu machen. — Es ist Pflicht, daß jedes Mitglied erscheint.

Hannover.

Sonntag, den 11. Juli, Nachmittags 2 1/2 Uhr: Generalversammlung im oberen Saale des „Ballhofes“. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Einziehung der Beiträge. 2. Verlesung des Protokolls der letzten Monatsversammlung. 3. Abrechnung über das 1. Halbjahr. 4. Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes und der Subkommission. 5. Wahl des Gesamtvorstandes und der Vertrauensleute. 6. Verschiedenes. — Indem wir die Mitglieder ersuchen, vollzählig am Platze zu sein, machen wir nochmals auf die Wichtigkeit der Tagesordnung aufmerksam und hoffen, daß sämtliche Mitglieder, welche nicht dienstlich verhindert, präzis am Platze sind.

Heilbronn.

Sonabend, den 17. Juli: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Besprechung betr. Stiftungsfest. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig, und hat sich hernach Jeder den gefassten Beschlüssen zu fügen; darum Alle pünktlich am Platze.

Köln a. Rh.

Am Sonntag, den 11. Juli, Nachmittags 3 Uhr: Monatsversammlung im „Schwarzwal“, Streifzeuggasse.

Pforzheim.

Sonntag, den 11. Juli: Mitglieder-Versammlung in der „Alten Kegel“. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Besprechung über einen gemeinsamen Ausflug nach Heilbronn zum Stiftungsfeste der dortigen Zahlstelle. — Der wichtigen Tagesordnung halber werden die Mitglieder ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Inserate.

Joh. Dohm
Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Kiel, Winterbeckerstr. 12,
empfeht in bekannter Güte:
gute, dauerhafte Hemden, hant und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitsjosen, Seiden- und Tuchmützen, Holzschuhe, Plätzschuhe, Mäler-Pausen, große Koffer, Handtücher, Biertrüge u. s. w.
= Preisreduktion gratis. =

Konrad Müller,
Schleier- und Preisreduktion gratis!

Dankfagung.
Den Mitarbeitern der Stadt Lagerbierbrauerei sagen wir für die schönen Kränze, wie auch hauptsächlich denen, die sich bei der Beerdigung unseres Kindes betheiligten, unseren herzlichsten Dank.
Hans Keller und Frau,
Hannover.

Unserm Verbandskollegen **Anton Bähr** und seiner lieben Frau zu dem am 11. Juli stattfindenden Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.
Die Verbandskollegen der Brauerei Petersberg und Schloss, Eisenach.

Unlieb verspätet.
Dem Vorsitzenden **H. Wöll** von Eplingen und seiner lieben Frau wünschen wir die besten Glückwünsche.
Wenn Alles wackelt, wenn Alles kracht,
Wenns Herz im Leibe nicht mehr lacht,
So bleib' Du bei Verstand
Und bleib' im deutschen Brauerverband.
Die Verbandskollegen der Zahlstelle Göttingen.

Zentral-Verband deutscher Brauer (Zweigverein Hamburg).
Sonntag, den 18. Juli 1897:
Grosse Dampfer-Tour
mit dem elegant eingerichteten Salon-Dampfer „Gutenberg“ (kein Hotelschiff) nach dem reizend gelegenen Lokale des Herrn **Rieper**, „Zur schönen Fernsicht“, Grüner Deich bei Steinbrücken. — Abfahrt von St. Pauli-Landungsbrücken: Präzis 11 1/2 Uhr Vormittags. — Während der Fahrt: Große Bierprobe. — Musik an Bord. — Im Lokale: Preisfesten für Herren, sowie Damen- und Kinderbelustigungen. — Preis der Karte: 2 Mf., gültig für Herrn und Dame, Damenkarte 50 Pf. — Hierzu ladet freundlichst ein
Das Festkomitee.
NB. Die arbeitslosen Kollegen, welche die Ansahrt mitmachen wollen, werden ersucht, sich beim Kassirer Paul Tiesse zu melden.

Wohlthätig für die Gesundheit!
ist ein
Zimmer-Dampfbad.
Meine bekannte, glänzend bewährte Dampfbadvorrichtung (nach Harter Sneypp's Leibstuhldampf mit Heilkräutern) ermöglicht sofort für wenige Pfennige (m. 1/2 Pf. Spiritus) im eigenen Zimmer ohne alle fremde Hilfe ein Dampfbad von 1/2 bis 1/4 stündiger Dauer mit oder ohne Heilkräuter. Alles Zubehör, auch Schwitzstuhl, wird mitgeliefert. Preisliste gratis.
Preis nur 22 Mark!
Alleiniger Fabrikant: **G. Chemin-Petit** Nachfolger in Dresden-Neustadt.

Zwangsvorsteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von **Löbau**, Kreis **Löbau**, Band IV, Blatt 96/98, Band V Blatt 137 und Band XVII, Blatt 495 auf den Namen der **Hermann und Amande**, geb. **Rinow**, **Boldt'schen** Eheleute in **Thorn** eingetragenen, in der Stadt **Löbau** belegenen Grundstücke, von denen auf **Löbau** Blatt 96/98 eine
Brauerei
betrieben wird, am 24. August 1897, Vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22 versteigert werden. Die Grundstücke, von denen zu **Löbau** Blatt 96/98 keine Liegenschaften, zu **Löbau** Blatt 137 und 495 keine Gebäude gehören und von denen **Löbau** Blatt 137 ein Bauplatz ist, der in den ungetrennten Hofräumen liegt, bei dem die Eigenthumsgrenzen nicht aufgemessen sind, sind **Löbau** Blatt 495 mit 23,58 Mf. Reinertrag und einer Fläche von 3,31,70 Gektar zur Grundsteuer, **Löbau** Blatt 96/98 mit 672 Mf. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Absätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, Zimmer Nr. 6, eingesehen werden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 25. August 1897, Vormittags 12 Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden.
Löbau, den 22. Juni 1897.
Königliches Amtsgericht.

Brauer- und Mäler-Mützen
sowie **Müte** in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

Jockey-Mütze in allen Farben, von 1—1,75 Mf.

Klapp-Mütze, Stoffmützen von 1 bis 2 Mf., Seide u. Atlas in schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mf., Stipsjeide 2,50—3 Mf.

Stoffproben stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte stoffweite in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco.

Strand-Mütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mf.

Steife Brauer-Mütze in Roth, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mf.

Dresden, Schäferstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Hauptverkehr d. Brauer u. Küfer Strassburg i. Elsass
Gasthaus „Zum goldenen Fässel“
= 9 Gerberggrabenplatz 9. =
Den werthen Brauern und Küfern zur Kenntniß, daß ich stets bemüht sein werde, durch Stellenvermittlung im In- und Auslande mit dem bisher bewiesenen Vertrauen zu rechtfertigen.
Hochachtungsvoll **J. Voeltzel.**

Achtung! München! Achtung!
In das **Herren- und Knaben-Kleidergeschäft** „Zur goldenen Elf“ ist Herr **Johann Geisbüsch** als Mitarbeiter eingetreten und erlauben wir uns, auf alle in unser Fach schlagenden Artikel, wie:
Herren- u. Knaben-Garderobe in jeder Preislage, sowie auf unser großes Lager in **Havelocks u. weißen Arbeitskleidern** aufmerksam zu machen.
Abtheilung für **Maak** errichtet bei **Garantie für guten Sitz und reelle Bedienung.**
Nach auswärts Versand per Nachnahme.
Bei Aufträgen von 15 Mf. aufwärts portofrei. — Umtausch der Waare bereitwillig gestattet. — Auf Wunsch entsenden wir einen Vertreter zur Entgegennahme von Aufträgen in Maarbeit nach allen Plätzen Süddeutschlands.
Geschäftshaus „Zur goldenen Elf“,
Schützenstraße 11.

Georg Gehrig,
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12,
liefert die besten
nur handgestrickten **Schafwoll-Socken** nebst prima Leibwäsche.

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür.,
empfiehlt:
Prima Cervelatwurst . . . per 1/2 Kilo 1,20 Mf.
„ Salami 1,20
„ Roth- und Leberwurst 0,75
„ Sülze, roth und weiss 0,50
„ Thür. Knackwürstchen „ Dugend 1,10
= Unter streng gefehlter Fleisch- und Erziehungsbau. =

C. R. Wittber Chemnitz
28 Müllerstr. 28.
Fabrikant der altbekanntesten **Chemnitzer Holzschuhe**, desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mäler-Bantoffeln